

für die Gesamtinteressen des Welterwaldgebiets

Außerschrift für Drahtnachrichten:
 Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirthschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Bfa., die Reklamezeile 40 Bfa.

8. Zahra.

110

Er scheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 11. Mai 1916

Berlin, 10. Mai. Die Antwort des
Präsidenten Wilson auf die deutsche Note
vom 4. d. M. ist heute morgen beim
amerikanischen Botschafter, Herrn Gerard,
eingetroffen.

Die zweihundert Worte", meldete Reuter mit einem
Pugenswinfern, enthält Willsons Erwiderung
die deutsche Note vom 4. Mai; danach sollte man sich
sagen, daß der amerikanische Präsident nicht viel
zu thun hat, mit dem ihm vom Grafen Bernstorff über-
reichten Schriftstück gemacht habe. Nun liegt aber seine
Antwort schon im vollen, wenn auch noch nicht amt-
lich, so doch wohl im ganzen zutreffenden Wortlaute
der Erklärung unserer U-Boot-Politik ja bis auf weiteres
nicht zu ändern ist, mit einem Gefühle der Er-
leichterung bei Seite legen. Daß der Präsident mit den-
selben Bescheid nach Berlin telegraphiert hat, ist
ein Zeichen guter Absichten und soll als solches
betrachtet werden. Auch der Ton der neuesten
Erklärung im allgemeinen nichts zu wünschen übrig
lassend. — immer amerikanische Sitten
beobachten natürlich vorausgesetzt — von dem
Bergungsgeld sehr vorteilhaft ab. Und über
dies ist auch nicht gar viel zu sagen. Sie nimmt
die Abfertigung von den neuen Befehlen Kenntnis, die
den Unterseeboot-Kommandanten zugegangen sind,
und erneuert, daß die amerikanische Regierung sich
durch Rücksicht auf die bestehende Freundschaft mit
Deutschland leiten und zurückhalten" lieh bei ihren
Verhandlungen, die kritische Frage, die aus der
U-Bootpolitik entstand, friedlich zu lösen,
nimmt die Erklärungen der Kaiserlichen Regierung
zum Bericht auf eine Politik, welche die guten Ver-
hältnisse zwischen beiden Nationen so ernstlich gefährdete,
im Vertrauen auf die gewissenhafte Durchführung
der Aufgabe. Damit sei "die hauptsächlichste Gefahr"
des Abbruch der diplomatischen Beziehungen beseitigt.
Es folgt noch eine Verwarnung gegen etwaige Absichten
Deutschlands, sein Entgegenkommen Amerika gegenüber
vom Verlauf und dem Ausgang" von diplomatischen
Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und
anderen kriegsführenden Mächte abhängig zu machen;
den Augenblick könne die amerikanische Regierung in
Erwägung ziehen, noch weniger aber darüber diskutieren,
die Schomung der Rechte amerikanischer Bürger auf
Seiten von den deutschen Marinebehörden in irgendwelcher
Weise auch nur im geringsten durch das Verhalten einer
anderen kriegsführenden Macht den Rechten der Neutralen
schaden bedingt werden sollte. "Die Verantwortung in
der Angelegenheit ist eine individuelle und nicht eine
staatsrechtliche, eine absolute und nicht eine relative
Verantwortung." Mit dieser professoralen Belehrung
schließt Herr Wilson die Akten.

Wir brauchen uns bei ihr nicht lange aufzuhalten. In der deutschen Regierung ist es nicht eingefallen, in ihrer am 4. Mai Bedingungen aufzustellen. Sie hat sich zu der Einsicht und dem Gerechtigkeitsgefühl des Präsidenten das Vertrauen ausgesprochen, daß er die eines andern Opfers gebührend würdige und danach ein weiteres Verhalten gegenüber den Mächten, die Freiheit der Meere ausschließlich ihren Interessen zu machen wollen, einrichten werde. Sie sprach in der Erwartung, daß Amerika „allen“ Kriegsgenossen gegenüber die Gesetze des Völkerrechts in gleicher Weise zur Geltung bringen werde und befiel sich für den Fall, daß Nothwehr auf der einen Seite verhin- dert, ein allzu freies Unrecht auf der andern aber nachsichtig werden sollte, die Freiheit ihrer Entschließungen über solchen neuen Lage gegenüber vor. Dabei bleibt natürlich auch nach der Antwort des Präsidenten, dessen Loyalität sich sehr bald zu betätigen Gelegenheit finden dürfte. Er hat eben an dem Beispiel der Behandlung deutscher Bunkerbohle gesehen, daß die deutsche Regierung wenn sie sich einmal zu weit vor- wagt hat und dabei einschließlichem Widerstande be- steht, einen Pfad zurückzufinden versteht. Dieser Vorwand war hier von Holland ausgegangen. Un- ter viel aussichtsreicher würde erst Amerika eingreifen wo es gilt, britischen Eigenmächtigkeiten und Ungehorsam entgegenzutreten. Bisher hieß es immer, zu- nächst müsse die Rechnung mit Deutschland in Ordnung gebracht werden, weil durch dieses das Leben amerika- nischer Bürger bedroht werde, während die Methoden der britischen Blockadepolitik nur amerikanisches Eigentum ge- fährden. „Erst der Mörder, dann der Dieb“, wie einmal in Washington gesagt wurde. Herr Wilson hat jetzt seine Hand betonnen; wir werden sehen, wie er sie ge- steuert wird.

Das deutsch-amerikanische Lotenspiel ist zu Ende und wird wesentlich nicht so bald wieder eine Fortsetzung erfahren. In England gibt es enttäuschte Gefächler über die Lotterien, die man glücklich hintertrieben zu haben glaubte und die nun doch zur Latsche geworden ist. Und die Superficial, daß es mit der Energie

der deutschen Kriegsführung gegen die Handelsinteressen des britischen Reiches vorbei sei, wird sich als trügerisch erweisen. Unsere U-Boote werden auch unter den neuen Bedingungen gute Arbeit verrichten; je schwerer ihnen das Leben gemacht wird, desto leidenschaftlicher werden sie ans Werk gehen, um den verhassten Feind da entscheidend zu treffen, wo er nur allzu sterblich ist. Seine Achillesferse ist erkannt; sie kann kein Wilson unüberwindbar machen.

Nach den Meldungen des Reuter'schen Bureaus aus Washington hat die amerikanische Note an Deutschland folgenden Wortlaut:

Die Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. ist von der Regierung sorgfältig erwogen worden. Sie ist namentlich zur Kenntnis genommen worden als Angabe der Absicht der Kaiserlichen Regierung, Waffstilg ihr Auferkies zu tun, um die Kriegsoperationen für die Dauer des Krieges auf die Beschränkung der Streifschiffe der Kriegführenden zu beschränken und daß sie beschloffen hat, allen ihren Kommandanten zur See die Beschränkungen aufzuerlegen, die die Regeln des Völkerrechts anerkennen, und worauf die Regierung der Vereinigten Staaten in all den Monaten bestanden hat, seitdem die Kaiserliche Regierung am 4. Februar 1915 demjenigen Unterseebootkrieg angekündigt hat, der jetzt glücklicherweise aufgegeben ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich in ihren gedulbigen Bemühungen, die kritischen Fragen, die aus jener Politik entstanden sind, und die die guten Beziehungen der beiden Völker so ernstlich bedrohten, zu einem freundschaftlichen Ausgleich zu bringen, beständig durch die Gefühle der Freundschaft leiten und zu erhalten lassen. Die Regierung der Vereinigten Staaten verläßt sich darauf, daß jene Erklärung hinfort gerissenhaft ausgeführt werden wird. Die jetzige Änderung der Politik der Kaiserlichen Regierung ist geeignet, die hauptsächlichste Ursache einer Unterbrechung der guten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu beseitigen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hält es für nothwendig zu erklären, daß sie es für angemacht hält, daß Deutschland nicht beabsichtigt, annehmen zu lassen, daß die Aufrechterhaltung der neu angekündigten Politik in irgendeiner Weise von dem Verlauf oder dem Ergebnis der diplomatischen Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und irgendeiner anderen kriegführenden Regierung abhängt, obwohl einige Stellen in der Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. Mai so ausgelegt werden könnten. Um jedoch ein mögliches Mißverständnis zu vermeiden, tut die Regierung der Vereinigten Staaten der Kaiserlichen Regierung zu wissen, daß sie sich keinen Augenblick auf die Idee einlassen, geschweige sie erklären kann, daß die Achtung der Rechte amerikanischer Bürger auf der hohen See durch die deutschen Marinebehörden irgendwie oder im geringsten Maße von dem Verhalten einer anderen Regierung abhängig gemacht werden sollte, denn die Verantwortung mit Bezug auf die Rechte der Neutralen und der Nichtkämpfer ist etwas Individuelles und nicht etwas Gemeinschaftliches, etwas Absolutes und nicht etwas Relatives."

Es hat den Anschein, als ob der wiedergegebene Inhalt sich im großen und ganzen mit dem tatsächlichen Text der Note deckt, wenn auch kleinere Abweichungen noch möglich sind.

Berlin, 10. Mai.

Im Laufe des Nachmittags war die Dechiffrierung der Note Wilsons beendet und der amerikanische Botschafter Gerard begab sich ins Auswärtige Amt, um die Note dem Staatssekretär Herrn v. Jagow zu überreichen. Die Unterredung, die sich an die Überreichung der Note zwischen Herrn Gerard und Herrn Staatssekretär v. Jagow angeschlossen, dauerte etwa eine Stunde.

Bottschaftsal Grew von der hiesigen amerikanischen Bottschaft begibt sich in diesen Tagen nach Newport, um die durch den Tod seines Vaters notwendig gewordenen Verfügungen privater Natur zu treffen. Man nimmt an, daß er Gelegenheit haben wird, bei diesem Anlaß auch den ausländigen Stellen in Amerika über die letzten Vorgänge in Deutschland, soweit sie mit den jetzt beigelegten U-Bootdifferenzen in Zusammenhang standen, mündlichen Bericht zu erstatten.

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, sind die bisher noch ausstehenden Feststellungen zum „Susser“-Fall in der Zwischenzeit erfolgt. Nach dem Ergebnis der damit abgeschlossenen Untersuchung hat sich die aus dem hier damals bekannten Tatsachenmaterial gewonnene Ansicht, daß die Beschädigung der „Susser“ auf eine andere Ursache als auf den Angriff eines deutschen Unterseeboots zurückzuführen sei, nicht aufrecht erhalten lassen. Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß das von einem deutschen Unterseeboot am 24. März dieses Jahres torpedierte vermeintliche Kriegsschiff in der Tat mit dem Dampfer „Susser“ identisch ist. Die deutsche Regierung hat die Regierung der Vereinigten Staaten hiervon benachrichtigt und ihr mitgeteilt, daß sie

hiermit die Folgerungen im Sinne der Note vom 4. dieses Monats zieht.

Deutsches Reich.

† Die Abreise der Abordnung der bulgarischen Sobranje aus Berlin nach Kiel, Hamburg ufw. erfolgte Mittwoch abend. Die Deutsch-Bulgarische Gesellschaft, an deren Spitze Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein hat die Abgeordneten Dr. Romitschilow, Dr. Georg-Rosta Raltschew und Koznitschky zu Ehrenmitgliedern ernannt.

+ Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages hat mit allen gegen zwei sozialdemokratische und eine polnische Stimme die Anträge der Sozialdemokraten auf Haftentlassung des Abg. Liebknecht abgelehnt, ebenso auf Aussetzung des Verfahrens gegen Liebknecht.

Nach dem Berichtsstatter ist Dr. Liebknecht gefändig, am 1. Mai d. Js. an einer „Friedenskundgebung“ auf dem Potsdamer Platz in Berlin teilgenommen und dabei durch Rufe, wie „Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!“ die Anwesenden aufgereizt zu haben. Liebknecht hat auch Flugblätter verteilt und sich seiner Verhaftung widersetzt, so daß die Fortführung mit Gewalt erfolgen mußte. Dr. Liebknecht hat ferner zugegeben, daß ihm bekannt war, daß er als Armierungssoldat Uniform zu tragen hatte, während er am 1. Mai auf dem Potsdamer Platz in Zivil erschienen war. Die Mehrheit des Ausschusses war der Ansicht, daß unter den vorliegenden Umständen für den Reichstag keine Veranlassung vorliege, das schwebende Verfahren aufzuhalten.

* Im bairischen Landtag entwickelte sich eine scharfe Aussprache über die Lebensmittelversorgung. Alle Parteien äußerten sich in dem Sinne, daß die Zivilverwaltungen vielfach verlagert hätten. Lebensmittel seien ausreißend vorhanden, aber Bucherern und Hamstern seien zu lange Tor und Tür geöffnet gewesen, so daß diese gewissenlosen Elemente ihr schändliches Handwerk ungestraft zum Schaden ihrer Mitmenschen ausüben konnten. Ein Zentrumsredner wiederholte die Forderung Dr. Heims nach Errichtung von Sammelstellen auf dem platten Lande zur Sammlung aller landwirtschaftlichen Produkte. Namens der Liberalen sprach Abgeordneter Schön erneut das Verlangen des Deutschen Städtetages aus, nämlich Ausarbeitung eines gesamteten Wirtschaftsplans für den Winter, frei von jeglichem Egoismus. Abgeordneter Häberlein rief aus: keine fleinlichen Schifanen, aber rücksichtsloses Vorgehen gegen Bucherer und Preistreiber.

Amerika.

✕ Die Verwicklungen mit Mexiko bilden noch immer den Gegenstand schwerer Sorge für die Regierung. Präsident Wilson hat Truppen aus den Staaten Texas, Arizona und New Mexiko einberufen. Diese bilden mit zwei weiteren Regimentern regulärer Truppen, die bereits unterwegs sind, eine Streitmacht von 7000 Mann. Kriegsfeldtack Vaker erklärte, daß diese Einberufung erfolgt sei, um die Grenze vor weiteren Übersällen zu schützen.

Hue In- und Ausland.

Berlin, 10. Mai. Der Reichstagsabgeordnete Ruffel ist aus der sozialdemokratischen Fraktion ausgetreten und in die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft eingetreten.

München, 10. Mai. Wie die Korrespondenz Hoffmann meldet, hat sich der Staatsminister des königlichen Hauses und des Äußern Dr. Graf v. Hertling für einige Tage nach Berlin begeben.

Sofia, 10. Mai. Der griechische Kriegsminister hat nach einer Athener Meldung der Narodni Prava* Verordnungen erlassen, durch die die teilweise Demobilisation der griechischen Armee außer Kraft gesetzt wird. Die bereits beurlaubten Offiziere und Mannschaften sind wieder zu den Fahnen berufen worden.

Kopenhagen, 10. Mai. Die dänischen landwirtschaftlichen Organisationen ersuchten den Landwirtschaftsminister um Entsendung dänischer Landwirtschaftskonsulenten in Deutschland. Der Minister soll dem Vorschlag sehr wohlwollend gegenüberstehen.

Bern, 10. Mai. Einer Meldung aus Valladolid zufolge ist in einer Versammlung der Bahnangestellten der Nordbahnen ein friedlicher Generalstreik beschlossen worden. Die Eisenbahner von ganz Spanien billigten den Beschluß.

Bern, 10. Mai. Laut einer Athener Meldung des „Petit Journal“ ist Venizelos in Mytilene zum Abgeordneten gewählt worden. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. Venizelos erklärte, daß er seinen Sitz im Parlament nicht einnehmen werde.

Luxemburg, 10. Mai. Die Kammer hat die Einführung der Sommerzeit in Luxemburg beschlossen.

Toulon, 10. Mat. Auf Befehl des Ministers des Auswärtigen sind der deutsche Konsul in Saloniki und sein Personal, die sämtlich im Januar d. Js. nach Toulon gebracht und in einem Fort interniert worden waren, an die Schweizer Grenze geführt worden.

Deutscher Reichstag.

(15. Sitzung.)

OB. Berlin, 10. Mai.

Nach Erledigung einer Anzahl von Rechnungssachen wird weitergegangen in der Beratung des Gesetzentwurfs über die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiet.

Abg. Haase (soz. Arbeitg.): In die Ortsausschüsse zur Feststellung der Schäden in Ostpreußen hat man keinen einzigen Arbeiter berufen. Wenn schwerere Leute, die sich jeder Gefahr entzogen haben, voll entschädigt werden, ist es zweifelhaft, ob die geschädigten Arbeiter und Handwerker je ihren vollen Schaden ersetzt erhalten.

Abg. Dr. Sagen (Wst.): Die Bevölkerung des schwer geschädigten Kriegsgebietes im Elsaß erwartet, daß die gerechte Entschädigung von keinerlei Bedingungen abhängig gemacht werde. Es ist Ehrenpflicht des Reiches, in den Reichslanden soviel als möglich, alle Spuren des mörderischen Krieges hinwegzuräumen. Die Vorlage kann im großen und ganzen als angemessen betrachtet werden. In der Kommission werden einzelne Gesichtspunkte noch näher zu erörtern sein.

Abg. Waldstein (Bsp.) wirft die Frage der Entschädigung der heimatisch gewordenen Bewohner von Belgien auf und fordert Regelung.

Der Gesetzentwurf geht an die beantragte 28gliedrige Kommission. Es folgt die Beratung der

Novelle zum Vereinsgesetz.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Der Gesetzentwurf bringt die lokale Erfüllung der am 15. Januar in diesem Hause abgegebenen Regierungserklärung, wonach die Gewerkschaften nicht als politische Vereine im Sinne des Vereinsgesetzes angesehen werden sollen, soweit sie sich nur mit sozialen Dingen, das heißt mit Fragen verbesserter Lohn- und Arbeitsbedingungen befassen. Die bisherige Rechtsunsicherheit soll nun durch eine „authentische Auslegung“ beseitigt werden. Mehr will der Entwurf nicht. Der Kernpunkt ist die Einbeziehung der „jugendlichen Personen“. Die Bedenken bezüglich der angeblich nicht genügenden Abgrenzung zwischen Wirtschafts- und Sozialpolitik sind nicht begründet.

Abg. Becker-Asnberg (B.): Wir beantragen, auch diesen Entwurf einer 28gliedrigen Kommission zu überweisen. Die Bedenken des Deutschen Landwirtschaftsrats verstehen wir nicht. Die Landarbeiter haben im großen und ganzen das Koalitionsrecht, nur das Streikrecht haben sie nicht. Allerdings bin ich der Meinung, daß auch für dessen Vorenthaltung kein Grund und keine Berechtigung vorliegt. Man müßte fragen, ob es nun nicht an der Zeit war, auch die Ausnahmebestimmungen aufzuheben, die noch gegenüber anderen Bevölkerungsstellen in Kraft sind, z. B. den Sprachparagrafen, das Jesuitengesetz.

Abg. Legien (Soz.): Die Anforderungen, die meine politischen Freunde an eine entsprechende Änderung des Vereinsgesetzes stellen, erfüllt die Vorlage nicht. Bezüglich des Koalitionsrechts der Landarbeiter stehen wir ganz auf dem Boden des Vorredners. Was für die Landarbeiter gilt, gilt auch für die Reichs- und Staatsarbeiter.

Abg. Müller-Meiningen (Bsp.): Wir sind mit der Überweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern einverstanden und hoffen auf eine schnelle Erledigung. Der Redner tritt zum Schluß für die volle Freiheit der Staatsarbeiter in ihrer gewerkschaftlichen Organisation ein. Durch eine Bundesratsverordnung muß zum Ausdruck kommen, daß das Disziplinarrecht der Einzelstaaten nicht die Gewerbeordnung und Arbeiterfreiheit einschränken kann.

Darauf vertagt sich das Haus auf Donnerstag.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 11. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Flugzeuge belegten Dünkirchen und die Bahnanlagen Abinkerke mit Bomben.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von H. v. Trystedt.

65

Nachdruck verboten.

Da traf ein Laut sein Ohr, der seinen Herzschlag stocken, jeden Nerv in ihm erzittern ließ.

„Mama,“ sagte ein feines, zärtliches Stimmchen „mit Lotti, Mum Mum machen.“

Ein reizendes Spiel und lautes Jubeln folgte. Er hörte Lottis frohes Lachen, hörte ihr zärtliches:

„Mein Liebling, mein süßes Kind!“ und dann trippelnde Schritte.

Es hielt ihn nichts mehr. Er stürzte vor, stürzte vor seinen Weibe nieder, umkammerte ihre Knie:

„Verzeihe mir, verzeihe, Lona, du einzig Geliebte, laß mich gutmachen, was ich an dir gesündigt! Ich schwöre dir in dieser heiligen Stunde, nie, was auch kommen möge, an dir zu zweifeln, nie mehr, hörst du, Lona? O, wie schmerzhaft habe ich dich entbehrt, wie hart bin ich für meine Kurzsichtigkeit, meinen Kleinmut bestraft worden!“

Die Ueberraschung traf die junge Frau ja ganz unvorbereitet. Herzengerade sah sie auf ihrem Platz, das Gesicht von einer tödlichen Blässe überzogen. Sie war fassungslos, duldet, daß Trinöde ihre eiskalten Hände mit heißen Küßen bedeckte.

Lottchen tollte mit ihrem großen Ball herum, ohne sich um den Besuch zu kümmern.

„Lona,“ sagte Trinöde endlich, „dein Vater ist nicht mehr. Ich bringe dir seine letzten Grüße.“

Die junge Frau erbeute, suchte ihre Hände aus denen ihres Vaters zu befreien. „Du weißt?“ stammelte sie tonlos.

„Ja, alles. Dem armen Alten ist die Ruhe wohl zu gönnen. Und dankbar bin ich ihm bis übers Grab hinaus dafür, daß er mir das Geheimnis seines verhehlten, lichtscheuen Lebens anvertraut hat. . . Kannst du dir wohl vorstellen, mein Lieb, daß ich damals so töricht war, dir zu misstrauen? Ich beobachtete dich argwöhnisch, und als ich dich dann in der Umarmung des Fremden überraschte, war ich überzeugt, daß du mich betrügst.“

„Aber ich schrieb dir doch, karte in meinen Briefen alles auf,“ bemerkte Lona rein mechanisch.

„Deine Briefe habe ich nicht gelesen. Ich war ja von Sinnen, Liebste: ermiß an meiner Unvernunft meine

Auf dem westlichen Maasufer griffen die Franzosen nachmittags beim Toten Mann, abends südöstlich der Höhe 304 unsere Stellungen an. Beide Male brachen ihre Angriffe im Maschinengewehr- und Sperrfeuer der Artillerie unter beträchtlichen Verlusten für den Feind zusammen. Eine bairische Patrouille nahm im Lamanwald 54 Franzosen gefangen. Die Zahl der bei den Kämpfen seit dem 4. Mai um die Höhe 304 gemachten unverwundeten gefangenen Franzosen ist auf 53 Offiziere, 1515 Mann gestiegen. Auf dem östlichen Maasufer fanden in der Gegend des Coilletwaldes während der ganzen Nacht Handgranatentämpfe statt. Ein französischer Angriff in diesem Walde wurde abgeschlagen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Bahnhofes Selburg wurden 500 Meter der feindlichen Stellungen erstürmt. Hierbei fielen 309 unverwundete Gefangene in unsere Hand. Einige Maschinengewehre und Minenwerfer wurden erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 10. Mai.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien und Wolhynien andauernd erhöhte Tätigkeit bei den Sicherungstruppen. — Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nachdem der Feind schon gestern einzelne Teile des Görzer Brückenkopfes und der Hochfläche von Dobberdo lebhafter beschossen hatte, setzte er heute früh mehrere Angriffe gegen San Martino an, die alle abgewiesen wurden. — Auch an der Rätiner und Osttiroler Front kam es stellenweise zu einer erhöhten Artillerietätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der Kommandowechsel vor Verdun.

Der Berner „Bund“ beschäftigt sich mit dem Kommandowechsel vor Verdun, der ihm nicht ohne Bedeutung zu sein scheint. Das Blatt führt aus:

Nachdem die französische Regierung den ausgezeichneten Verteidiger der Stellung vor Verdun und seine Gruppenführer dekoriert und dadurch die Überzeugung ausgedrückt habe, daß sie die Schlacht von Verdun für im wesentlichen entschieden halte, sei General Petain jetzt zum Führer der französischen Armeen im Zentrum zwischen Soissons und Verdun ernannt worden. Man könne fragen, ob es sich um eine ausgezeichnete Beförderung des so verdienten Mannes handle oder ob besondere Absichten damit verknüpft seien. Zwischen Soissons und Verdun liegt die klassische Durchbruchsstelle in der Champagne und Chalons als großes Sammelbecken der Reserven, wo die russischen Truppen jetzt mit der französischen Taktik vertraut gemacht würden und die im Sommer wieder verwendungsfähigen farbigen Truppen zusammenströmen. Wollten die Franzosen und Petain zur Offensive schreiten, die ihnen von der strategischen Lage schon lange aufgezwungen wurde und wozu die Engländer jetzt doch vielleicht noch bereit sind?

areuzenlose Liebe zu dir. Sieh ein, wie unglücklich und gequält ich selbst war, dann kannst du auch mein Verhalten begreifen.“

— „Du hietest mich für treulos und schlecht?“ fragte Lona kopfschüttelnd.

In diesem Moment kam Lottchen herangestrippelt, in einiger Entfernung blieb sie stehen. Wie der Fremde da vor ihrer Mama kniete, das mochte sie spaßhaft finden. Sie freute sich und lachte ihr süßes unschuldsvolles Kinderlachen.

Mit heißem Flehen sah Trinöde in Lonas Augen, sein Blick war so berebt, von banger Erwartung und Hoffnungslosigkeit durchglüht, daß sie ihn sofort verstand.

„Es ist unser Kind,“ sagte sie flüsternd, „deine Tochter.“

„O Gott,“ Tränen stürzten aus den Augen des Mannes, dessen fühl beherrschte Natur bis ins Innerste getroffen und aufgewühlt war, „so viel Glück habe ich nicht verdient.“

Sein Kind — wer vermöchte mit Worten auszudrücken, was in Trinöde vorging, welche eine Wandlung sich blitzartig in ihm vollzog. Ein Wesen, sein eigen Fleisch und Blut, sah aus großen, unschuldsvollen Augenlein vertrauensvoll zu ihm auf, Vater und Mutter waren seine Welt, in der es kein Kinderparadies suchte.

Zutraulich kam Lottchen dicht zu ihm heran, da streichelte er leise, in unbeschreiblicher Zärtlichkeit das blonde Köpfchen. Durch ihn sollte seine Tochter keine Enttäuschung erfahren, das gelobte er im stillen. Die Schlacken, welche seinem Charakter anhafteten, wollte er des Kindes wegen abwerfen.

Das Gelöbte konnte man ihm aus den Zügen lesen. Fest legte er die Arme um Weib und Kind.

„Zu einem guten, gediegenen und wahrhaftigen Menschen wollen wir unsere Tochter erziehen“, wie zärtlich und warm seine Stimme klang, so hatte Lona ihn nie vorher sprechen hören.

Wie oft hatte sie sich in der langen Zeit der Trennung ein Wiedersehen mit ihrem Manne ausgemalt, eine Fülle anklagender Worte für ihn in Bereitschaft gehabt, hatte sich nicht vorstellen können, daß eine Versöhnung möglich sei.

Tapfer hatte sie sich damals mit ihrem Schicksal abgefunden, energisch ihr schweres Los auf sich genommen.

Der „Bund“ zieht bei dieser Beurteilung der Verhältnisse nicht in Betracht, daß die Franzosen die teilung der deutschen Heeresleitung in Verdun haben eintreten müssen. Nach fast allgemeiner Ansicht durch diese Kräfteaufzählung an dem einen Front jede Aussicht für eine erfolgreiche Abwehr für unsere Gegner im Westen dahingeleitet.

Das Munitionsschiff „Cymric“.

Wie aus London gemeldet wird, ist die ganze Flotte des torpedierten White Star-Dampfers „Cymric“ worden. Passagiere waren nicht an Bord. Der Bericht für deren Fehlen erzählt man aus der folgenden Quelle des „Journal of commerce“:

Der White Star-Dampfer „Cymric“ war von der englischen Regierung für den Transport von Munition und anderem Kriegsmaterial gemietet worden. Einige Zeit wurde angeordnet, daß die „Cymric“ die anderen Dampfer der Gesellschaft „Cedric“, „Baltic“, „Adriatic“ und „Lapland“ keine Munition und Fracht mehr an Bord nehmen dürfen, sondern lediglich Heeresaufträge für Rechnung der englischen Regierung zu übernehmen haben.

Wie weiter mitgeteilt wird, war der „Cymric“ voller Ladung an Kriegsmaterial, die er in einem Bord genommen hatte, auf dem Heimweg nach Rotterdam, 10. Mai.

Eine Neutermeldung behauptet, daß (entgegen dem Bericht des holländischen Dampfers „Grotius“) der „Cymric“-Besatzung durch die Explosion des Pedos getötet worden seien. — Die White Star-Gesellschaft hat mit der „Cymric“ bereits ihr drittes Schiff in der Nordsee verloren. Am 17. August 1914 wurde die „torpediert und im September desselben Jahres wurde die „Oceanic“ (bewaffneter Hilfskreuzer) an der Küste.

Der Untergang der „Subantia“.

Von deutscher Seite wird halbamtlich erklärt, daß die „Subantia“ durch Abgabe eines deutschen Schiffes gleichen Wertes ersetzt werden würde. Die Nachrichten deuten darauf, daß die „Subantia“ in den Niederlanden durch die deutschen Seestreitkräfte gegen die gegenteiligen Feststellungen der deutschen Regierung vernichtet hätten. Da die „Subantia“ durch einen deutschen Angriff verlorengegangen ist, auch der Ersatz durch ein deutsches Schiff nicht gekommen.

Sieben Mann von „L. 7“ gerettet.

Die englische Admiralität macht bekannt, daß Seppelin „L. 7“ von den englischen Kriegsschiffen „Itha“ und „Bhaeton“ schwer beschädigt worden war.

Ein englisches Tauchboot habe die Zerkünder des Schiffes vollendet, es vernichtet und sieben Mann Besatzung gefangen genommen.

Auf der Heimreise wurde das U-Boot von deutschen Kreuzern leicht beschädigt.

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 10. Mai. Als Vergeltungsmaßnahme gegenüber der russischen Flotte, die offene Städte und an der anatolischen Küste beschießt und brennende Fischerboote zerstört, vernichtete der Kreuzer „Breslau“ zwischen Sebastopol und Eupatoria ein Schiff 4000 Tonnen und eine Anzahl von Segelschiffen.

Kopenhagen, 10. Mai. Die Ständingens-Linie und Nord-Amerikaline teilen mit, daß die ganz für Dänemark auf ihren Schiffen „Selig“, „Christiansborg“ in Arkivall von den Engländern beschlagnahmt wurde.

Amsterdam, 10. Mai. Nach dem Bericht des

Dann hatte sie ihr Kind, welchem sie sich mit ganz Sorge widmete, dessen Leben ihr aber auch zu reinsten Glückes wurde.

Niemals hatte sie so recht Zeit gefunden, sich Gram und Kummer hinzugeben. Und doch schien nun, als sei sie jahrelang von Nacht und Grauen umgeben und sehe nun plötzlich die Sonne wieder, ihre belebende Wärme, ihren wohlthuenden Glanz. Wer berühmte Gebirgshöhlen besucht hat und längerem Umherwandern in der Tiefe beim Verlöschen unterirdischen Reiches den ersten Tageschein begrüßt, findet ähnlich, wie die junge Frau in dieser Situation.

Wir können die Sonne nicht entbehren, und die Weisheit, daß ihre segenspendenden Strahlen uns fluten, löst eine Wonne ohnegleichen in uns aus.

Die Liebe ihres Mannes war Lona's Sonne; in ihrem Leben fehlte, war alles schal und kalt, um sie her, sie selbst sozusagen nur ein halber Mensch. Wie eine schmachtende Blume öffnete sich ihr Herz den Strahlen zärtlicher Liebe, um sich dann doch wie eine Mimose vor derselben zu verschließen.

Nicht wahr, Geliebte, du wirst mich nicht lange geblich bitten lassen,“ sagte Trinöde in bebender Stimme. „gebüßt habe ich mein Unrecht schwer genug. Leben gleich ohne dich einer Strafexpedition. In Fesseln abgestreift zu haben, und hatte mir Ketten angelegt, die tief in mein eigenes Fleisch, mich täglich von neuem verwundeten. Wie Sehnsucht nach dir mich gepeinigt, mich hart und duldjam gemacht, und wie segne ich den Zufall, der mich aufgeführt, von meiner Uebereilung und Ungerechtigkeit überzeugt hat.“

Fortsetzung

O Der Schinken im Weinfah. Unter der Leitung eines Privatmannes in Wiesbaden kam kürzlich ein „Wein“ stand. Verschiedene Umstände machten die Weinfahung äußerlich verdächtig. Die Spurensuche herausgenommen, und da enthüllten sich den Leuten und den Beamten die schönsten Schinken der Sendung wurde beschlagnahmt.

haben belgische Kolonialtruppen die deutsche Grenze überschritten. Teile der Vorhut seien im Osten des Rost-Sees (100 Kilometer von der belgischen Grenze) angekommen.

10. Mai. Die sich herausstellte, hatte General Gogad, die zur Erlangung eines freien Abzuges aus dem von ihm angebotene Million türkischer Pfund gar nicht, in seinem Besitze. Er hätte sie viel lieber aus England kommen lassen müssen.

10. Mai. Aus militärischen Gründen wird die Verhaftung der monatlichen Verlustlisten des deutschen Heeres nicht mehr stattfinden.

10. Mai. Zwei feindliche Flugzeuge warfen bei Sied Bomben ab.

Von Freund und Feind.

Dr. Dr. und Korrespondenz-Meldungen.] Seine Vermittlungsaktion des Vatikans.

Amsterdam, 10. Mai. Das neutrale Bureau ist amtlich ermächtigt, mitzuteilen, dass die Vermittlung für durchaus unbedenklich ist, wonach der Papst an den deutschen Kaiser und an den Präsidenten Wilson telegraphisch und per Briefe, sich zu verständigen. Der Papst erklärt, dass der Papst keine derartigen Schritte unternommen habe.

Strafandrohungen für englische Minister.

Rotterdam, 10. Mai. Die englische Königlich Verordnungen bestimmt, dass die Minister nicht schriftlich oder mündlich Mitteilung zu machen, was die Presse wird mit schwerer Strafe bedroht, wenn sie die Minister, da solche Mitteilungen nur durch die Minister erfolgen können.

Alle englischen Minister scheinen es mit der Geheimhaltung der Beratungen genau genommen zu haben. Die Minister, wie sie französischen Politikern oft eigen ist, dabei kaum mitgewirkt haben. Das ist nicht nur die Minister, die Herren haben ihre Sonderwege gefunden. Aber die Herren der Gesamtregierung umangenehm und diese dürfen der Gesamtregierung umangenehm sein. Daher die scharfe Verordnung, die im Unterhaus als tyrannisch sehr scharf kritisiert wurde.

Der größte Fabrikant von Siegen.

Haag, 10. Mai. Der bekannte Londoner Kritiker Lord Fraser geht in der englischen Regierung scharf ins Gericht. Er nennt die größten Fabrikanten von Siegen, den man je in der Welt gekannt hat. Wenn sie im Kriege selbst nicht wären, wie in ihren Erklärungen, so wäre der Krieg für die Regierung bei der schweren Niederlage an der Marne, wie wundervoll sich die englischen Soldaten aus dem Staube gemacht haben. Jetzt versucht sie, die Bemerkungen bei der Übergabe des Generals Lord Fraser in Kut el Amara, wo die größte englische Niederlage in der ganzen Kriegsgeschichte die Waffen ruhten. An diesen schweren Niederlagen trüge der Krieg zwischen zögernder Schwäche und draufgängerischer Unfähigkeit der Regierung in der Leitung des Krieges.

Keine Dienstpflicht für Irland.

Amsterdam, 10. Mai. Der peinliche Eindruck der bis jetzt erfolgten zwölf Verhandlungen wegen des Dubliner Aufstandes wirkt unheimlich auf die öffentliche Stimmung ein. 67 Leute waren bisher zu Buchhaus, zwei zu Zwangsarbeit verurteilt. Im Unterhaus teilte Asquith mit, dass Armee, Polizei und Polizei in Irland 124 Mann an Toten, 363 an Verwundeten und neun an Vermissten verloren hätten.

Lord Fraser, der Vertreter von Ulster, stellte den Antrag, dass in das Wehrpflichtgesetz einzubeziehen. Asquith erklärte, der Mangel an Einmütigkeit in dieser Frage der irischen Vertretern würde eine erregte Erörterung herbeiführen, die das bringende notwendige Gesetz verzögern müsse. Redmond erklärte, es würde unangebracht sein, im gegenwärtigen Augenblick Irland einen Zwang zu verlegen zu wollen. Er hoffe für die Zukunft auf ein einiges Irland, das ausgestattet ist mit Regierungsmacht.

Der Antrag Lord Frasers wurde abgelehnt. Also Irland bleibt von der Wehrpflicht ausgeschlossen — man will keinen erneuten Aufstand riskieren.

Italienisch-griechische Reibungen.

Eugano, 10. Mai. Römische und Mailänder Blätter, namentlich der „Giornale della Sera“, regen sich heftig darüber auf, dass die Beziehungen zwischen Griechenland und Italien immer mehr auseinanderwachsen. Die Hege gegen Italien und die Verhöhnung des italienischen Heeres und seiner Erzieher in Athen mit unverminderter Festigkeit in der Presse, im Parlament und im Publikum fort. Das „Giornale della Sera“ beschimpfte die italienischen Soldaten und die Haltung der italienischen Regierung, die sich in keiner Weise zu vergleichen mit den Leistungen der französischen und englischen Soldaten. Auf der Insel von Zante, am 1. April, gegen die Osterinseln zu kämpfen. Der Boden in Albanien sei ihnen zu hart. Auch ein Zusammenstoß italienischer und griechischer Truppen im Epirusgebiet spreche für die Abneigung der Griechen gegen Italien.

Die italienischen Blätter stellen sich reichlich nach, dass sie annehmen, nach der ganzen Entwicklung der italienischen Politik in diesem Kriege sei noch ein Mensch außerhalb ihrer eigenen Grenzpfähle imstande, Italien und seinen Vertretern so etwas wie Achtung oder Vertrauen entgegenzubringen.

Ein Hilferuf der Fremdvölker Rußlands.

Appell an Wilson. Das Stockholm hat die Liga der Fremdvölker Rußlands ein längeres Schriftstück an den Präsidenten der Vereinigten Staaten übermittelt, in dem es einleitend heißt: In dringender Not wenden wir uns an Sie, Herr Präsident, als an einen Wortführer für Humanität und

Gerechtigkeit, und durch Sie an alle Menschenfreunde, um Sie wissen zu lassen, welch schweres Schicksal unsere Volks- und Glaubensgenossen durch Rußlands Verbrechen ertragen müssen. — Wir wenden uns durch Sie, Herr Präsident, auch an Rußlands Verbündete, denn wir wissen, daß auch sie in ihrer Freiheitsliebe und ihrem Rechtsgefühl unsere Leiden unermesslich fühlen werden. Wir Angehörige der fremdvölkigen Nationen und Religionsgemeinschaften Rußlands klagen die russische Regierung vor der gesamten zivilisierten Welt an und rufen um Hilfe.

Um Schutz vor Vernichtung!

Das Schicksal geht nun im einzelnen auf die Leiden der von Rußland unterjochten Völker ein.

Die Finnen und ihre Verfassung sind mit Füssen getreten, ihre beständige Verfassung vernichtet, ihre Rechtsordnung zerstört worden. Den Vätern wurden ihre verbrieften Rechte geraubt. Während des Krieges hat das russische Heer ihre Wohnsitze verwüstet, geplündert und niedergebrannt. Bei den Letzten hat Rußland das Schulwesen vernichtet, die Sittenlosigkeit begünstigt, die Bevölkerung von Haus und Hof vertrieben. Die Letzten haben durch den Bruch der im „Litauischen Statut“ gegebenen feierlichen Versprechungen ihre nationale Selbständigkeit verloren. Ihr Glaube wurde verfolgt. Jetzt hat die russische Armee große Teile der Bevölkerung gewaltsam ins Ghetto verschleppt. Die Polen haben, seitdem sie unter der russischen Herrschaft stehen, jahrhundertlang physische und moralische Qualen erlitten. Verfassungsbrüche und Zerstörung des staatlichen und nationalen Lebens kennzeichnen das Verhalten der „Schwefelkammer“ Rußland! In sinnloser Brut haben russische Truppen in Polen geplündert und gebrandschatzt. Die Juden Rußlands sind geknechtet wie kein anderes Volk der Erde. In barbarischen Pogroms ließ man den Böbel seine bestialischen Instinkte blutig an ihnen austoben. Durch den Krieg sind Hunderttausende in die Fremde gekehrt worden, und viele Tausende sind dabei elend umgekommen. Ihre Wohnstätten sind ausgeplündert, und täglich verkommen die Volksmassen im entsetzlichen Elend. Die Ukrainer, dreißig Millionen, sind der feierlich zugesprochenen Autonomie beraubt worden. Die Selbständigkeit ihrer Kirche wurde vernichtet, die Sprache aus den Volksschulen verboten. Alles Ukrainische wurde verfolgt, Massenverhaftungen vorgenommen und die gewaltsame Russifizierung eingeleitet. Die 25 Millionen Muselmanen setzen unter äußerster Knechtung. Jede Gerechtigkeit hat aufgehört. Das größte Volk Kaukasiens, die Georgier, sind mit Raub und Gewalttat verfolgt worden. Mit Kriegsausbruch wurden die Völker der Provinz Abchasien vollständig vertrieben. Hungernd, nackt und elend wurden über 50 000 Menschen vertrieben und dem Untergang geweiht.

So freudig, heißt es weiter, Rußland an uns, seinen eigenen Untertanen. Es hat jegliches rationale Leben unterdrückt, es hat unsere lebendigen Kulturen vergiftet. Sittenlosigkeit und Bestialität hat Rußland an die Stelle von Recht und Ehrlichkeit gesetzt, andersgläubige Religionen verfolgt, Aufklärung und Bildungsdrang unterdrückt und die Verdrümmung seiner eigenen Untertanen angestrebt. Wir beklagen uns nicht über die durch die Kriegsverbrechen hervorgerufenen Schäden. Aber wir beklagen uns über die sinnlosen Zerstörungen, die aus reiner Lust an Raub und Mord und auf direkten Befehl verübt worden sind. Wir beklagen uns über die gemeinen Verdrümmungen eigener Untertanen, über das Einkerkern, Verschleppen, Verstoßen in Hunger, Elend und Not. Wir beklagen uns über das Sinken und Sterben Tausender von Unschuldigen, von Greisen, Frauen und Kindern. Wir haben nicht vergessen, daß Millionen unserer Stammesgenossen sich noch in russischen Händen befinden, daß ihnen der Mund verschlossen ist und sie die fürchterlichsten Qualen still dulden müssen. Wir kennen auch die Gewohnheit der russischen Regierung, an mehrfachen Verwandten und Stammesangehörigen Rache zu nehmen, wenn sie ihren Haß an denen nicht fühlen kann, die die Wahrheit sagen. Rußland hat Völker, die ihm zur Flucht anvertraut waren, geknechtet und verwahrt und seine Macht dazu mißbraucht, um seine eigenen Untertanen zu morden und unsern Wohlstand auf Generationen hinaus zu vernichten. — So hat Rußland selbst uns von sich gestoßen! Und es wird auch später die Verfolgung unserer Stammesgenossen fortsetzen und nicht ruhen, bis das Ziel:

Audrottung der Fremdvölker

als Nationen erreicht ist. Das Schriftstück schließt mit dem Ruf: Helft uns! Schützt uns vor Vernichtung. Unterzeichnet ist der Dilettant von zahlreichen Vertretern der oben angeführten einzelnen Völker, von den lettischen, litauischen und ukrainischen Gruppen in der Schweiz und von dem Mitglied der Duma Michael Kempicki.

Lokales und Provinzielles.

Westfalen für den 12. Mai.

Sonnenaufgang	5 ¹¹	Runduntergang	2 ⁴ B.
Sonnenuntergang	8 ⁴⁷	Rondaufgang	2 ²⁵ R.

Som Westfalen 1915.

12. 5. Die verbandeten deutsch-österreichischen Truppen überschreiten bei Verfolgung der Russen den San. — Das englische Linienkessel „Goliath“ wird vor den Dardanellen vernichtet.

1670 Kurfürst August der Starke von Sachsen, König von Polen, geb. — 1803 Chemnitz Justus v. Wiebig geb. — 1845 August Wilhelm v. Schlegel gest. — 1881 Die Franzosen besetzen Tunis. — 1884 Komponist Franz Smetana gest.

o Vermisstenforschung. Nach einer Zeitungsnotiz soll eine Familie E. in S. vor kurzem durch einen in Korsika internierten Gefangenen, namens Schmidt, die Mitteilung erhalten haben, daß ihr seit September 1914 vermischter Sohn noch am Leben sei, aber nicht schreiben dürfe. Die Nachricht sei durch die Worte „E. aus S. darf nicht schreiben“ übermittelt worden, die auf der Innenseite eines auf den Brief geklebten Zettels standen. Aber dieses erste Lebenszeichen des totgeglaubten Sohnes zunächst in große Freude versetzt, mußte der Vater bald die betrübende Erfahrung machen, daß noch andere Familien ähnliche Mitteilungen erhalten hatten. Die amtlichen Nachforschungen haben nunmehr einwandfrei ergeben, daß es sich um irgendeine böswillige Absicht eines niederträchtigen gemeinen Schwindlers handelt, nach dem zuerst gefahndet wird. Nicht oft genug kann wiederholt werden, daß es angebracht ist, die für Vermisstenforschung zuständigen Stellen in jedem Falle von dem angeblichen

plötzlichen Auffinden eines seit langer Zeit Vermissten umgehend zu benachrichtigen, damit die Spur in einwandiger Weise verfolgt werden kann. Außer dem Zentralnachweisebureau des Kriegsministeriums, Berlin N.W. 7, Dorotheenstraße 48, kommen hierfür in Frage das Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Berlin, Abgeordnetenhaus, ferner für das nördliche Deutschland der Hamburgische Landesverein vom Roten Kreuz, Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene, Hamburg, Ferdinandstraße 76, für das südliche Deutschland der Verein vom Roten Kreuz, Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene, Frankfurt a. M., Zeit 114, und die zuständigen Provinzial- und Landesvereine.

Hagenburg, 11. Mai. Durch die lange Dauer des Krieges ist manche Einrichtung, mancher Gebrauch und gar vieles andere, das schon längst der Vergessenheit angehörte, wieder zu Ehren gekommen. Die veränderten Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß zu anderen Mitteln als in Friedenszeiten gegriffen werden mußte. Besonders unsere Ernährungsweise ist eine ganz andere geworden und wir sind gezwungen, infolge der Knappheit vieler Bedarfsartikel in unserem Küchensetzel eine vollständige Änderung eintreten zu lassen. Am meisten hat darunter natürlich der Haushalt unserer minderbemittelten zu leiden, die sich in keiner Weise mit diesem oder jenem versehen konnten und nur immer das kauften, wozu die Mittel reichten. Jetzt nun, wo alle Artikel mit nur geringer Ausnahme im Preise bedeutend in die Höhe gegangen sind und manches überhaupt nicht oder nur zeitweise zu haben ist, fällt es mancher Hausfrau schwer, für ihre hungrigen Familienglieder den Tisch zu decken. In den Städten mit größerer Einwohnerzahl hat man hier helfend eingegriffen und es den minderbemittelten Bewohnern ermöglicht, in Volkstüchen, von der Gemeindeverwaltung errichteten Speiseanstalten, durch Gulaschkanonen usw. nahrhaftes und billiges Essen einzunehmen. Diese Massenverpflegung ist für größere Städte eine Notwendigkeit; namentlich in Städten mit viel Arbeiterbevölkerung haben sich diese erst in der letzten Zeit errichteten Speisegemeinschaften als segensreich wirkend erwiesen und sich bewährt. Aber auch für kleine Orte sollte die Frage der Errichtung von Speiseanstalten den Gemeindevertretungen am Herzen liegen, denn da sind die Verhältnisse in der Beschaffung notwendiger Lebensmittel nicht viel günstiger als in den Großstädten, teilweise sind die Schwierigkeiten in der Beschaffung mancher Lebensmittel ungleich größer in Kleinstädten als in größeren Orten. Auch für Hagenburg wäre die Errichtung einer städtischen geleiteten Küche von Vorteil. Bei dem Mangel an männlichen Arbeitskräften ist die Frau genötigt, sich mehr als früher um die Versorgung des Geschäfts, des Gartens und Feldes zu kümmern und kann dennoch für ihre häuslichen Arbeiten bedeutend weniger Zeit aufbringen. Was wäre es da eine Erleichterung für manche Mutter, wenn sie ungeführt ihrer Arbeit nachgehen könnte und sich nicht darum zu sorgen brauchte, daß der Mittagstisch und vielleicht auch des abends der Tisch für ihre Lieben gedeckt und sie eine kräftige, nahrhafte Kost erhalten, wie es selbst zu kochen ihr gegenwärtig nicht gut möglich ist. Zu diesem einen Vorteil treten aber noch zwei besonders wichtige Gesichtspunkte, und zwar die Geld- und die Beschaffungsfrage. Unsere Stadt gehört der Lebensmittel-Einkaufsstelle nassauischer Städte an und kann sich den Bezug notwendiger Lebensmittel sichern zu Preisen, wie sie der Kaufmann nicht liefern kann. Eine städtische Speiseanstalt wäre also in der Lage, nahrhafte Speisen unter den wirtschaftlich günstigsten Bedingungen herzustellen und billig an möglichst weitere Kreise der Bevölkerung abzugeben. Die industrielle und geschäftliche Entwicklung unserer Stadt Hagenburg hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen und die Zahl der hier beschäftigten Arbeiter von umliegenden Ortschaften ist keine geringe. Wenn diesen die Möglichkeit geboten wäre, für geringes Geld ein nahrhaftes warmes Essen am Mittag zu erhalten, so würden diese zweifellos letzteres dem üblichen Butterbrot als Mittagstisch vorziehen. Wenn nun die Einrichtung getroffen würde, daß Familien sich fertiges Essen holen können, um am eigenen Tisch zu essen, so wird es an Abgang der Speisen niemals fehlen. Aber auch für unsere heranwachsende weibliche Jugend würde die Errichtung einer städtischen Speiseanstalt ein Vorteil von bleibendem Werte sein. Es müßte natürlich der Kochunterricht, der für die oberen Schulklassen vorgeschrieben war, auch für die Mädchen vom 5. Schuljahre ab unterschiedlos eingeführt werden. In der Kriegszeit haben wir alle, das läßt sich nicht bestreiten, Sparen und Haushalten gelernt; warum soll da die junge Generation nicht jetzt schon diese Tugenden zu ihrem eigenen Nutzen üben? Die praktischen Anleitungen, die den Schulmädchen hier gegeben werden können, sind mehr wert, als aller theoretische Unterricht über den Fett-, Eiweiß- und sonstigen Nährwert der Nahrungsmittel, die wie gerade jetzt nicht haben. Wichtig ist es, daß die Kleinen heute schon begreifen lernen, daß man sich den Verhältnissen anpassen hat und mit dem auskommen muß, was zur Hand ist. Das wird ihnen in besseren Zeiten nicht hinderlich sein, aber sie werden sich leichter in andere Verhältnisse schicken können, was heute bei so vielen Menschen nicht der Fall ist. Was die Frage der Einrichtung, Unterbringung und dergleichen anbelangt, so dürfen wir alles Weitere getrost unseren städtischen Vertretungen, die sich hoffentlich recht bald mit dieser Angelegenheit beschäftigen werden, überlassen.

* Die Maul- und Klauenseuche ist im Regierungsbezirk Wiesbaden in weiterem Abnehmen begriffen. In der vergangenen Woche waren nur noch 6 Gemeinden in 4 Kreisen verseucht.

Der Kommunalalltag hat den Vertrag mit dem Oberwesterwaldkreis auf Übernahme der Bismarckstraße in die Unterhaltung des Bezirksverbandes Wiesbaden genehmigt. Für die Unterhaltung der Bismarckstraße hat der Kreis 33 1/2 Prozent an den Bezirksverband zu zahlen.

Aus dem Oberwesterwaldkreis 11. Mai. (Auszug aus den amtlichen Verlustlisten.) Bismarckstraße Karl Böhner, Höchstendbach (2. Komp. Reserve-Jäger-Bataillon 11), verwundet. Vom Füsilier-Rgt. 80, 1. Komp.: Albert Reiler, Hardt, leicht verwundet, Karl Seiler, Stangenrod, leicht verwundet. 2. Komp.: August Geiß, Dreisbach, leicht verwundet. Heinrich Kündt, Obermorsbach (11. Komp. Reserve-Jäger-Rgt. 224), bisher vermisst, in Gefangenschaft.

Aus Nassau, 10. Mai. Da auch in diesem Jahre die Generalversammlung des „Gewerbevereins für Nassau“ ausfallen muß, hat der Zentralvorstand beschlossen, eine Versammlung von Vorstandsmitgliedern der einzelnen Lokalvereine einzuberufen, auf der allgemeine, die Wandwerker interessierende Zeitfragen besprochen werden sollen. Diese Versammlung soll voraussichtlich am 28. Mai, nachmittags, in Rüdelsheim stattfinden und so gelegen werden, daß die Besucher derselben an demselben Tage noch heimreisen können. — Die Seyberth'sche August- und Minchen-Stiftung zur Ausbildung von Kindern von Forstschutzbeamten im Regierungsbezirk Wiesbaden hat nach ihrem 36. Jahresbericht im vergangenen Jahr 18 Kinder mit zusammen 1900 M. unterstützt. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder belief sich Ende 1915 auf 390, die der Ehrenmitglieder auf 66. Den Einnahmen von 2945 M. steht eine Ausgabe von 3108 M. gegenüber. Das Stiftungsvermögen beträgt 55 500 M. Seit dem Bestehen der Stiftung — 1881 bis 1915 — sind 57 315 M. an Unterstützungen gezahlt worden.

Wiesbaden, 10. Mai. Die bulgarischen Volksvertreter, die auf ihrer Fahrt durch Deutschland unserer schönen Rhein- und Maingegend einen Besuch abstatten, werden am 18. Mai d. Js. auch Wiesbaden besuchen. Es findet ein offizieller Empfang statt und zu Ehren der Gäste ein Essen im Rathaus.

Nah und fern.

o Flurschäden bei Flugzeug-Notlandungen. Bei Flugzeug-Notlandungen entstehende Flurschäden werden erfahrungsgemäß trotz dringender Warnungen seitens der Flugzeuginsassen in der Hauptsache von den Buschauern (Orts-einwohnern usw.) verursacht. Die Kreisverwaltung kommt für den durch die Buschauer bewirkten Flurschaden nicht auf, vielmehr können dafür nur die letzteren selbst haftbar gemacht werden. Die Bevölkerung wird hierauf aufmerksam gemacht und gewarnt.

o Ein Kölner Fleischfälscher. Die Kölner städtische Polizei hat in zahlreichen Messgeräten Durchsuchungen nach Fleischvorsätzen abgehalten. Dabei wurden bei dem in der Großen Neugasse wohnenden Großschlächter Sommer über zehntausend Pfund Schinken, Speck, Rindfleisch und Würstchen vorgefunden. Zum Teil waren sie schon in-

folge unsachgemäßer Aufbewahrung in Fäulnis übergegangen. Es hat sich herausgestellt, daß Sommer fortgesetzt gewaltige Mengen von Fleisch nach anderen Städten zu hohen Preisen ausgeführt hat. Die Polizei hat das unordentliche Fleisch beschlagnahmt und dem Schlachthof zu-führt, wo es sofort verkauft wurde. Gegen Sommer, dessen Geschäft geschlossen wurde, ist Anklage erhoben.

o Ein französischer Fesselballon auf hohe See vertrieben. Der in Rotterdam angelommene schwedische Dampfer „Patria“ hat auf hoher See einen französischen Fesselballon aufgefischt. Die Gondel war leer.

o Die Eheverwirren einer Dollarfürstin. Der seit zehn Jahren schwebende Eheprozeß der amerikanischen Millionärin Anna Gould ist nunmehr vom obersten geistlichen Gerichtshof der römischen Kurie in dem Sinne entschieden, daß ihre Ehe mit dem französischen Grafen Vont de Castellane als fortbestehend erklärt wurde. Diese 1895 geschlossene Ehe war 1906 in Paris durch gerichtliche Scheidung aufgelöst worden, und Anna Gould heiratete den Fürsten von Sagan-Falegrand. Graf Castellane wollte auch die kirchliche Nichtigerklärung der Eheschließung durchsetzen; in zwei geistlichen Instanzen war ihm recht gegeben worden, aber es kam zu einer neuen Verhandlung unter dem Vorsitz des Papstes. Die Kommission bestand aus drei Kardinälen; sie erklärte den Bestand der Ehe, so daß der Graf, der tief verärgert ist und sich durch eine neue reiche Heirat zu „sanieren“ gedachte, keine neue Ehe kirchlich eingehen kann.

Aus dem Gerichtssaal.

o Unglaubliche Nahrungsmittelverfälschung hatte den Möbelhändler Christian Camps vor das Gericht gebracht. Aus Holland war eine Sendung von 15 000 Kilo für die Kreisverwaltung bestimmtes Kakaopulver gekommen, war aber von dieser abgelehnt worden, da es sich um geringwertiges Zeug, gemahlene Kakaoschalen vermischt mit Sand, handelte. Versteht man die Ware von der Firma Baruch u. Marks in Nürnberg bei dem Kaufmann Straß in Amsterdam gewesen. Da die Annahme, wie gesagt, verworfen wurde, ließ die Nürnberger Firma das Zeug in Düsseldorf versteigern. Camps kaufte davon fünfzig Tausend zum Preise von 6820 Mark. Bei der Untersuchung der Waare ergab sich, daß sie meist mit Kakaoschalen, Sand und — Verdemist gefüllt waren. Bei Camps wurden am 2. Januar 1915 noch 25 Fässer gefunden und beschlagnahmt. Er erhielt eine Anklage wegen Fälschens gefälschter Nahrungsmittel, wurde aber vom Schöffengericht mangels genügender Beweise freigesprochen. Die vom Staatsanwalt gegen diesen Freispruch eingelegte Berufung kam vor der Düsseldorfer Strafkammer zur Verhandlung. Camps wurde zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt und die Einziehung der 25 Tausend „Kakaopulver“ beschlossen. Camps ist Holländer und handelt mit allen möglichen Gegenständen. Wobin die übrigen Mengen der 15 000 Kilo „Kakaopulver“ gekommen sind, ließ sich nicht mehr feststellen.

Algerier in deutscher Gefangenschaft.

Der Brief eines Vaters.

In dem in Konstantinopel erscheinenden Blatte „Dilal“ schreibt ein Algerier: Paris, diese Weltstadt, wo seit bald einem Jahrhundert über das Schicksal von 30 Millionen muslimantischer Untertanen entschieden wird, hat keine

Moschee, um die Mohammedaner, die aus verschiedenen Gründen die Hauptstadt Frankreichs besuchen aufzunehmen. Seit langem schon kennt die muslimantische Welt diese Undankbarkeit der französischen Geistes. Wenn wir heute einmal daran erinnern, so geschieht es, weil die Araber während den Charakter einer großen Rückschlagsbewegung, die die Araber in Frankreich fallen) ohne die ihnen ihrer Religion beistattet werden, darstellt. Ganz anders in Berlin aber gibt es eine; diese Moschee wurde von den Kriegsgefangenen aus Algerien, Tunesien und Marokko gebaut; die Gefangenen lernen dort, ganz abgesehen vom Gebet, den Koran und andere Dinge unter der Leitung türkischer Imams. Die Moschee steht nicht nur den Gefangenen, sondern auch bei ihren Brüdern in Algerien in hohem Ansehen. Wir haben Übersetzung eines in arabischer Sprache geschriebenen Briefes, der von Algerien an einen Gefangenen in Deutschland gerichtet wurde, folgen; er ist ein Beweis für Sympathie, die in den arabischen Kreisen für Deutschland besteht.

Gelobt sei Gott! . . . An meinen lieben Sohn möge Dir stets das vollständigste Teil und werden, mit dem Segen Gottes für alle Zeit. Deine Briefe erhalten und sie mit einem lebhaften Interesse gelesen und erfasst; sie verschafften mir ein wahres Glück, denn sie liegen aus meinem Geiste den Schwestern schwebend, dem ich mich einen Augenblick lang entsinnen konnte: möge Gottes Segen bei Dir sein! . . . Ich habe tags Nachrichten von mir zu senden. Wir befinden bei guter Gesundheit, und die Ernte ist sehr gut; die Weizen sind hinsichtlich der Ernte sehr gut als wir. Wir sind sehr zufrieden mit der Regierung wegen der Sorgfalt, die sie Euch gewähren lässt: sie hat Euch die Möglichkeit gegeben Gebet zu sprechen — nicht zu vergessen das Gebet gebet — die Fastenzeit (Ramadan) zu halten, und eine körperliche Reinlichkeit Euch maurische Verfassungen gestellt. Möge Gott der deutschen Nation seinen Segen verleihen! . . . Deine Mutter, Deine Schwester und die Leute des Stammes lassen Dir guten Tag und sie hegen die besten Wünsche für Deine gute Gesundheit. Briefe, die Du uns schreibst, werden unseren Freunden geteilt, denn sie sind begierig nach Nachrichten von Dir. Der beste väterliche Gruß von deinem Vater.

Der Schreiber dieses Briefes sagt also zu dem Sohne, der in Deutschland Kriegsgefangener ist: Gott der deutschen Regierung seinen Segen verleihen. Er hält es für angebracht, auf die von den Deutschen sehr verleumdete Deutschen das Beste, was er kann, Allahs Segen herabzusenden; der einfache muslimantische hat eingesehen, daß man in Deutschland eine „Falschmünzer“-Propaganda treibt, wie es die Köpfe der Araber so oft geschickelt haben. Er glaubt, daß die Moschee von Berlin und alle, was man zum Nutzen der gefangenen Muselmanen hat, echte Münze sind und ein Beweis für die Sympathie zwischen Deutschen und Arabern.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Der vom 1. Mai 1916 ab gültige
Amtliche Taschen-Fahrplan
der Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. ist erschienen und zum Preise von 15 Pfg. das Stück vorrätig in der
Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Beitreibung von Forderungen
auf gerichtlichem und außergerichtlichem Wege
sowie das
Inkasso
auch von älteren, verloren gegebenen Außenständen
Vertretungen vor Gericht
Anfertigung von Gesuchen und Reklamationen
Versteigerungen pp.
P. Schaar, Prozeßagent
Hachenburg Schloßberg 5.

Für ins Feld:
Blechkisten
gewöhnlich und mit Patentdeckel
Honiggläser und Kognakflaschen
in bruchfesterem Karton
zu haben bei
Josef Schwan, Hachenburg.

Ohne Oel!
macht man den schmackhaftesten Salat mit
„Fertige Salat-Tunke“
Liter 65 Pfg. Zu haben bei
Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Durch große und günstige direkte Einkäufe
ist mein Lager in sämtlichen
Manufakturwaren, Herren- und Knabenkleidern
wieder vollständig und kann ich noch zu mäßigen
Preisen verkaufen, selbst Artikel, welche bisher nicht mehr
zu haben waren.
Wilh. Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Hugo Backhaus
Uhren- und Goldwaren-Handlung
Hachenburg
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Taschen- und Wanduhren
Wecker
Goldwaren und Brillen
zu den billigsten Preisen.
Taschenlampen, Batterien und Birnen.
Reparaturen
werden prompt und billigst ausgeführt.

Stolzenberger Schnellhefter
in Reichs- und Postgröße empfiehlt
Buchdruckerei Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Lungen- und Asthma-Heilende
überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Keuchen,
Wetterempfindlichkeit, Hautausschlag und Katarrh (chronisch)
leiden, empfehle den vielfach bewährten
Deilheimschen Brust- und Blutreinigung
auch ist derselbe, für Keuchhusten bei Kindern angewendet,
alltäglicher Wirkung. **Originalpatente à M. 1.—.** Bei
franko durch **A. Deilhelm, Frankfurt a. M.-Med.**

Eine gebrauchte, jedoch gut
erhaltene
Häckselmaschine
zu kaufen gesucht. Ange-
bote an die Geschäftsst. d. Bl.
Dienstmädchen
gesucht.
Näheres zu erf. in der
Geschäftsst. d. Bl.

Erkältung! Husten!
Der 65 Jahre weltberühmte
Bonner
Kraftzucker
von J. G. Raab in Bonn
ist in besseren Kolonialwaren-
handlungen, durch Plakate kennt-
lich, stets vorrätig.
Platten nebst Gebrauchsanweisung
à 15 und 30 Pfg.
Niederlagen sind:
Hachenburg: Joh. Bet. Böhle, C.
Dennen, Drogerie Carl Dasbach,
C. v. Saint George, S. Rosenau,
Alstadt: Wilh. Schmidt, Erbach
(Westerwald): Theo. Schütz, Bahn-
hofswirtschaft, Unna: H. Rüdner,
Marienberg: Carl Winchenbach,
Langenbach: Carl Frey, Alfen-
kirchen: Carl Winter Nachf. C. Ruch,
Kirchelp: Carl Hoffmann, Weyer-
busch: Hugo Schneider, Hamm a.
d. Sieg: C. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein
von unseren Vaterlandsverteidigern
stark begehrt Artikel und bitten
wir denselben allen Feldposten-
dungen beizufügen.

Schön möbl. Zimmer
an Herrn oder Dame zu
Mietern in der Geschäfts-
st. d. Bl.
Ein großer, starker
Fahrrad
ist zu verkaufen
J. Elias,
Hachenburg.

Weizenmehl
Futter für
Rühe, Schweine
Hühner
sowie in künstl. Fä-
wieder etwas am
Carl Müller Sohn
Telephon Nr. 1
Am Markt (Hachenburg)
Bahnhof Ingelbach (Koblenz)

Sofortige Kasse
und folgende Hoch-
Sie bei mir für
Säde:
Mehl,
Rübe,
Export,
Kraut,
Santol,
Reis,
Kleien,
u. f. w.
Erbitte aber kein
Sendung und ein
genau zu achten.
G. Schleifhagen
Sachgrößen
Freudenberg.